

Zeitschrift: Schweizerische Taubstommen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 16 (1922)
Heft: 11

Rubrik: Allerlei aus der Taubstommenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

siedelei auf. Da lebt er wie Johannes der Täufer in der Wüste, in frommen Betrachtungen versunken. Aber die Kunde von der Welt drang hinunter in seine Einsiedelei. Ein Mann, der, wie Niklaus von der Flüeh, schon solche Proben politischen Könnens abgelegt hatte, konnte von seinen lieben Mitlandsleuten nicht vergessen werden. Von fern und nah kamen seine Landsleute zu ihm, um in ihren privaten und öffentlichen Anliegen Rat zu holen. Bald wurde das Gerücht herumgeboten, Bruder Klaus lebe ohne leibliche Speise, nur von der Hostie, dem Abendmahlsbrot, das er in Einsiedeln einnehme. Die Kunde von diesem berühmten Fasten erhöhte sein Ansehen. So wurde er der Heilige seines Ländchens. Der Bischof von Konstanz hält das Wunder für richtig, und die Kapelle des Bruders wird am 27. April 1469 geweiht. So stellt sich die Kirche zu ihm. Bruder Klaus selbst hat sich über sein Fasten nie ausgesprochen. Als ihn am 26. Mai 1474 Hans von Waldheim darüber befragte, antwortete er ausweichend: Gott weiß. Und als ihn der berühmte Doktor der Theologie, Geiler von Kaisersberg, im Jahre 1471 oder 1472 besuchte und befragte: „Fürchtet Ihr nicht, daß Ihr irret und fehlet“, antwortete Niklaus von der Flüeh: „Wenn ich Demut und Glauben habe, so kann ich nicht fehlen“.

Wie groß das Ansehen des Bruder Klausens im ganzen Schweizerland war, beweist schon der Umstand, daß am 18. Mai 1871 ein Heinrich Morgenstern, der Schreiber von Horb im Schwabenland, in Bern gefangen genommen wurde und Landesverweisung erhielt, weil er den Bruder Klaus verspottet habe. So stieg sein Ansehen, daß auch das Ausland mit ihm rechnete und ihn für seine politischen Pläne wie eine Schachfigur brauchen wollte. Bereits 1473 schenkte Erzherzog Sigismund von Oesterreich in die Kapelle einen vergoldeten Messelch. Der Herzog hoffte auf diese Weise die Urschweiz zu gewinnen für eine Versöhnung, da er Hilfe suchte gegen Karl von Burgund. Wirklich kam denn auch im März 1474 „eine ewige Rührung“ zustande zwischen Oesterreich und den Eidgenossen, die sich dann in den Burgunderkriegen trefflich bewährte. Es mochte ganz im Sinn Bruder Klausens liegen, wenn eine Ausöhnung mit dem Erbfeind stattfand. Der Glässer Veit Weber rief damals: „Mann und Weib, Groß und Klein, sind froh des Bundes“.

(Schluß folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Basel. „O Schweizerland, wie bist du schön, mit deinen Bergen, mit deinen Seen!“ Unsere gemachte Reise im vergangenen Sommer wird uns unvergeßlich bleiben. Wir konnten diese programmäßig und, Gott sei Dank, ohne jeglichen Unfall ausführen. Der Schnellzug brachte uns eines schönen Nachmittags nach Luzern, von wo wir nach kurzem Aufenthalt mit dem Dampfer nach Flüelen fuhren. Das Wetter hatte sich bis Vignau ordentlich gehalten, dann aber verfinsterte sich der Himmel und es fing an zu regnen. Bei einbrechender Dunkelheit erreichten wir Flüelen, wo wir die erste Nacht verbrachten. Am folgenden Morgen regnete es immer noch, so daß wir beinahe die Weiterreise aufgaben; doch mutig fuhren wir dem Gotthard zu. Obschon ich die Fahrt Flüelen-Göschenen zum fünften Male machte, freue ich mich immer wieder darüber. Von Göschenen konnten wir gleich nach Andermatt hinauffahren; dann ging's zu Fuß nach Hospental im lieblichen Urserental, wo uns das Post-Auto aufnahm, um uns zu der Gotthard-Paßhöhe hinaufzubringen. Noch möchte ich meinen freundlichen Lesern sagen, daß die Bergfahrt in sehr ruhigem Tempo gehalten und sehr angenehm war, so daß man auch die Rundschau genießen konnte. Im Laufe des Nachmittags kamen wir glücklich auf Bergeshöhe an. Trotzdem die liebe Sonne wieder schien, blies auf St. Gotthards lustiger Höhe ein scharfer Wind, der einem ordentlich durchschauerte, so daß wir froh waren, uns mit einem Trunk Café erwärmen zu können.

Nach einer geraumen Ruhepause gingen wir durch das wildzerklüftete Tremola-Tal hinunter. Viele Serpentinien (pardon Straßenkehren) hatten wir „abzuklopfen“ (40 an der Zahl), bis wir in Airolo anlangten. Da konnten wir auch mit einem Dichterlein sagen: „Viele Steine, große, kleine, müde Beine!“ Wir waren froh, bald Quartier zu finden, um uns auszuruhen. Am folgenden Tag brachte uns der 7 Uhr-Zug bei schönem Wetter nach Flüelen zurück. Diesmal hatten wir auf dem Vierwaldstätter-See hohen Genuß bei klarblauem Himmel und strahlendem Sonnenschein. Nach zweistündigem Aufenthalt in Luzern ging's nach Alpnachstad, von dort über den Brünig nach Meiringen. Dasselbst nahmen wir Nachtquartier. Am andern

Tag Spaziergang und Fahrt nach den Reichenbach-Fällen, welche sich in den schönsten Regenbogenfarben zeigten. Weiter führte der Weg über Kaltbrunnensäge, Rosenlauri, große Scheidegg hinunter nach Grindelwald. Hier verblieben wir drei Tage, um uns an den Naturschönheiten ringsum zu ergötzen. Dann mußten wir das schöne Gletscherdorf verlassen und fuhren über die kleine Scheidegg nach Lauterbrunnen und Interlaken, um am gleichen Tage noch Spiez zu erreichen. Nach einem kurzen Aufenthalt Bergfahrt auf den Niesen, zurück nach Heustrich-Emdtal und Ueberrachten bei Bekannten daselbst, dann Fahrt nach Thun und Metendorf. Im schön gelegenen Taubstummenheim verbrachten wir die letzten Ferientage. Die dortige Verpflegung hat uns in jeder Hinsicht befriedigt und ist für Feriengäste empfehlenswert. Nun wurde auf der Heimreise in der Bundesstadt noch ein letzter Halt gemacht, wir fanden bei einem warmen Freund der Taubstummen Sache freundliche Aufnahme, dann ging's in rascher Fahrt im Glanze der wunderbar untergehenden Sonne der alten RheinStadt zu.

„Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.“ E. Sch.-G.

Zürich. Taubstummen-Reiseklub „FrohSinn“. Für den 12. August veranstaltete der obgenannte Taubstummenverein eine zweitägige Reise ins herrliche Graubündnerland, mit Ziel Arosa. Am ersten Tage fuhren wir morgens 7 Uhr mit Sonderwagen nach Chur. In Horgen, Wädenswil, Ziegelbrücke, Wallenstadt und Sargans stiegen auswärtige Mitglieder ein, die mit heller Freude und kräftigem Händeschütteln begrüßt wurden. In der stattlichen Zahl von 23 Teilnehmern, Männlein und Weiblein, kamen wir nach 10 Uhr glücklich in Chur an. Hier machten wir vorerst einen kleinen Rundgang durch die Stadt und nahmen im Volkshaus eine Erfrischung ein.

Um halb 12 Uhr ging es in fröhlichem Marsche über Passugg nach Braden, vorbei an urwüchsigem Tannenwäldern. Hier machten wir kurze Rast, um bei einer Flasche „Passugger“ unsern Durst zu stillen. Unterwegs hatten wir einen prächtigen Ausblick auf die alte Graubündner Hauptstadt Chur und das enge Tal der Plessur mit der Chur-Arosa-Bahn. Wir wanderten weiter nach Tschiertchen. Aus romantischer Schlucht kamen wir in eine fruchtbare Alpenwelt. Eine prächtige Augenweide bot das heimelige Schanfiggertal mit seinen vielen braunen

Alpendörfern. In Tschiertchen wurde Rast gemacht, um den schwerbeladenen Rucksack zu erleichtern. Ein jeder zeigte seine Kochkunst, bei der es nicht an Humor fehlte. Auf grüner Alm herrschte ein fröhliches Lagerleben. Nach 1½-stündiger Rast ging es auf bequemem Alpenwege hinauf über die breite, mit Alpenrosen übersäte Ochsenalp (1920 M. ü. M.), von hier hinunter nach Maran, unserem Ziele Arosa zu. Hier fanden wir im Hotel Waldhaus freundliche Aufnahme. Das von unserm Vorstande bestellte Nachessen wurde im großen Speisesaal serviert und mundete vortrefflich. Der Präsident Wilh. Müller hielt eine kurze Ansprache, wobei er die Tapferkeit der Teilnehmer, besonders der Damen, bewunderte. Waren wir doch den ersten Tag beinahe 8 Stunden gewandert. Unsern Plan, am nächsten Tage mit einer besondern Abteilung das Arosar-Rothorn zu besteigen, mußten wir leider auf den Rat des Hoteldirektors aufgeben, weil er zu viel Zeit in Anspruch genommen hätte. Besser wäre eine umgekehrte Tour gewesen, also zuerst mit der Bahn nach Arosa und dann auf das Rothorn. Man beschloß, lieber auszuschlafen.

Mit klarem Himmel und glänzendem Sonnenschein brach der zweite Tag an. Im schönen, sonnigen Hotelgarten befanden sich bereits einige Frühaufsteher, die eifrig an Kartengrüßen schrieben und ständig zu den Fenstern hinausschauten, um einen Langschläfer zu entdecken und auszulachen. Um 9 Uhr versammelten wir uns zum gemeinsamen Frühstück und um 10 Uhr brachen wir auf und machten zuerst einen Abstecher über Inner-Arosa, Schwellisee nach dem lieblichen, einsamen Alplisee am Fuße des Arosar Rothorns. Arosa, 1800 M. ü. M., mit seinen zwei dunkelgrünen Seen, seinen zahlreichen Hotels und Heilanstalten, prächtigen Villen, die zerstreut am sonnigen Hange liegen, ist zwischen hohen Bergen eingebettet. Wir hätten uns kein schöneres Reiseziel erwähnen können. — Nach etwa zwei Stunden etwas mühsamen Kletterns kamen wir am Alplisee an und bereiteten hier unser Mittagsmahl. Tief unten schien die Sonne zwischen kahlen Felswänden, grünen Matten und dem lieblichen See. Unsere beiden Photographen wetteiferten, wie schon oft, wieder mit dem Abknippen der fröhlichen Gesellschaft. Einer hatte einen schönen Photographieapparat, nicht viel größer als eine Schnupftabakdose. Allzu schnell verstrich die fröhliche Zeit und schleunigst mußten wir nach Arosa zurückkehren. Unterwegs pflückten wir Alpenrosen. Bald brachte

uns die elektrische Bahn nach Chur. Nun lebe wohl, du herrliches Arosa mit deiner alpinen Schönheit. Auf Wiedersehen! In prächtiger, abwechslungsreicher Fahrt mit Ausblick über Tief- und Hochland langten wir in Chur an, wo wir noch eine Stunde verweilten. Am Bahnhofe stand unser Extrawagen schon bereit, diesmal war es ein Zweitklasswagen, denn der Stationsvorsteher meinte es gut mit uns müden Wanderern. In fröhlicher Stimmung ging es heimwärts nach Zürich. Es waren zwei schöne Tage, die noch lange in unserer Erinnerung bleiben werden.

W. Müller.

Sürsorge für Taubstumme

Zürich. Seit Beginn des laufenden Schuljahres besteht für die gehörlosen Lehrlinge in der Stadt Zürich eine Gewerbeschulklasse. Fräulein Esenwein, Lehrerin an der Taubstummenanstalt Zürich, sammelte jede Woche einmal 10 frühere Zöglinge unserer Anstalt, 2 Knaben und 8 Mädchen, für 2 Stunden Fortbildungsschulunterricht. Wir hofften anfangs, die Lehrlinge würden von ihren Meistern so früh frei bekommen, daß sie zu uns in die Anstalt hinaus hätten kommen können. Unsere Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Die städtischen Schulbehörden haben uns nun im Schulhaus Schanzengraben, mitten in der Stadt, ein Zimmer kostenlos zur Verfügung gestellt. Der Unterricht ist auf die Abendstunden von 6 bis 8 Uhr angesetzt. Die Schüler brauchen nun nicht mehr die Arbeit zu versäumen und verlieren nicht so viel Zeit mit dem Schulweg, wie wenn sie in die abgelegene Taubstummenanstalt kommen müßten. Während der zweiten Stunde macht sich allerdings bei diesem und jenem Ermüdung geltend. Alle haben ja schon vor Beginn der Schule ein volles Tagwerk hinter sich. Trotzdem sind sie lebhaft bei der Sache. Alles, was besprochen und geschrieben wird, haben sie ja wirklich erlebt. Sie stehen nun mitten im Leben und stoßen auf manches, was ihnen in der Anstalt unbekannt geblieben war. Da gibt's viel zu berichten und Fragen an die Lehrerin zu stellen. Der Berichterstatter hatte seine helle Freude am ganzen Betrieb, als er die Schule besuchte. Eine Stunde dient mehr der Fortbildung in der Sprache. In der zweiten Stunde wird gerechnet. Der Rechenstoff wird wie der Sprachstoff dem Leben der

Schüler entnommen. Die Schüler führen auch Hefte. In einem stehen leichte Geschäftsbriefe, in einem andern allerhand Notizen, Fremdwörtererklärungen usw., in einem dritten Rechnungen aus dem bürgerlichen und gewerblichen Leben.

Vorläufig ist das Ganze ein Versuch. Die Lehrerin erteilt den Unterricht verdankenswerterweise unentgeltlich. Der Berichterstatter hofft aber, daß aus dem Versuch eine geregelte und bleibende Fortbildungsschule für die schulentlassenen Gehörlosen in Zürich und Umgebung werde.

J. Hepp.

Dankschreiben.

„Mit innigem Danke habe ich die 730 Fr. in Banknoten erhalten und sage Ihnen und allen Spendern im Namen der Anstalt und der lieben Kinder herzlichen Dank. Der Betrag ist für die guten Schweizer ein neuer schöner Beweis ihrer Gutherzigkeit und ihres Edelsinnes.

Diesen Betrag, von dem jede Ausgabe genau gebucht wird, verwende ich nur zum Ankauf von Lebensmitteln und ist uns durch diese Spende viel geholfen, damit wir die nötigen Vorräte für den Winter kaufen und so die Anstalt erhalten können. Die Kinder sollen nicht hungern, die lieben Kinder sollen es hier gut haben, gut herangebildet werden und die Anstalt ihnen ein zweites, trautes Elternhaus sein, das ist mein Bestreben und meine Sorge. Und hierin haben Sie mich durch Ihre rasche Hilfsbereitschaft tatkräftig unterstützt.

Deshalb sage ich Ihnen, geehrter Herr Sutermeister, nochmals herzlichsten Dank und bitte bei vielleicht späteren Wohltätigkeitsaktionen auch meiner lieben Anstaltskinder zu gedenken.

Gott lohne allen Spendern die Nächstenliebe und das gute Werk!

Mit herzlichem „Vergelt's Gott“ zeichnet ergebenst

Graz, 5. Oktober 1922.

Direktor Ernest Rößli.

NB. Nachträglich und leider zu spät sind noch einzelne Gaben eingegangen. Diese haben wir für das Taubstummenheim in Uetendorf bestimmt, womit die freundlichen Geber gewiß einverstanden sind; denn dieses Heim bedarf der Unterstützung auch sehr.